

ERASMUS – Erfahrungsbericht

1. Angaben zum Austausch

Name der Gastuniversität:	Kunsthøgskolen i Oslo (KHIO) (Oslo National Academy of the Arts)
Zeitraum des Aufenthalts:	Januar-August 2013
Studienfach:	Visuelle Kommunikation
Name der Heimatuniversität:	Hochschule München

2. Bewerbungsprozedere für KHIO:

Für meine Bewerbung an die „Kunsthøgskole i Oslo“ hatte ich einen langen Vorlauf (1 Jahr), da es zwischen dieser und der Hochschule München noch keinen Austauschvertrag gab. So musste ich zuerst meine Fakultät davon überzeugen, dass sich ein Austausch lohnen würde. Wenn bereits ein Vertrag besteht, geht alles viel zügiger.

KHIO wollte das Austauschabkommen erst nach einem persönlichen Bewerbungsverfahren abschließen. Deshalb musste ich zunächst eine Mappe einreichen. In dieser müssen sein: einige Arbeitsproben, ein „letter of recommendation“ eines Professors der Heimatuniversität, ein Motivationsschreiben, ein kurzer Lebenslauf und ein Bewerbungsformular, das man von der KHIO-Homepage (www.khio.no) herunterladen kann. Die Mappe kann man dann entweder digital (CD/DVD) oder als Original einreichen; den Bewerbungsschluss kann man im Netz nachlesen. Wird die Mappe angenommen, sind noch diverse Formulare von der eigenen Hochschule und der Partnerhochschule auszufüllen. Da bei mir die Termine langsam knapp wurden, musste es schnell gehen. Es ging aber auch schnell, weil ich mit allen Beteiligten schon in Kontakt war.

Sind die Formalitäten einmal durch, so ist man im „System“, welches alle mit dem Aufenthalt verbundenen Prozesse koordiniert. Das geht meist reibungslos, denn KHIO und das Studentenwerk SiO sind beide sehr gut organisiert und auf internationale Studenten eingestellt. Werden die von Erasmus verlangten Dokumente rechtzeitig eingereicht und folgt man den, in einem ausführlichen Infopaket beschriebenen Schritten des Anmeldeverfahrens, sollte nichts schief gehen. Nachdem ich schon ein Jahr an einer Universität in England studiert hatte, musste ich keine Nachweise für meine Sprachkenntnisse einreichen. Zum Zeitpunkt der Einreise hatte ich auch noch keine Norwegisch Kenntnisse. Das war jedoch kein Problem, denn mit Englisch kann man sich auch sehr gut verständigen.

3. Studium, Kontakt

An der „Kunsthøgskolen“ gibt es 5 Fachbereiche: Design, bildende Kunst, Oper, Theater und Ballett. Die Fachbereiche selbst bieten wiederum zahlreiche Studiengänge an; in Design sind dies: Visuelle Kommunikation, Mode- und Kostümdesign und Innenarchitektur. Hinzu kommen noch Master Studiengänge. Ähnlich ist es in den anderen Fachrichtungen. Jedes Fach hat seinen Bereich in den großzügigen Hallen der ehemaligen Segeltuchfabrik eingerichtet. Der Studiengang Visuelle Kommunikation teilt sich eine Halle mit den Innenarchitekten und den Modedesignern. Dort hat jeder Studierende seinen eigenen Arbeitsplatz mit einem Tisch, Lampe, Stuhl und einem kleinen Stauraum für Dinge die man in der Uni lassen will. Mit dem Studentenausweis und einem persönlichen Pin kann man sich immer Zutritt zum Gebäude verschaffen und seinen Arbeitsplatz zu jeder Zeit nutzen.

Durch die ständige Präsenz und durch die kleinen Klassen (13 Studierende pro Semester) lernt man seine Kommilitonen sehr schnell kennen. Die „ständige Arbeit“ an der Uni und der eigene Arbeitsplatz lassen eine selbstverständliche Werkätigkeit aufkommen, die manchmal sehr anregend war. Professoren und Tutoren kommen einen gelegentlich am Arbeitsplatz „besuchen“ und die Diskussionen mit den Kommilitonen außerhalb des Unterrichts waren sehr hilfreich und inspirierend.

4. Kurswahl

Der Studiengang ist im Umbau: Ich war im letzten Jahrgang von „Visuell kommunikasjon“, ab Herbst 2013 heißt der Studiengang „Grafisk design og illustrasjon“. Zudem war letztes Jahr auch ein Wechsel in der Leitung: der „Neue“, Martin Egge Lundell ist jüngster Professor an der KHiO. Grundsätzlich ist das Studium an der KHiO projektbezogen angelegt. Die Projekte sind zwar vorgegeben, es ist aber den Studierenden überlassen, welche Lehrinhalte sie in die Bearbeitung integrieren wollen. Die Ressourcen sind umfangreich: Werkstätten, Bibliothek, EDV und verschiedenste Fachleute. Man findet sie aber nicht immer gleich, vor allem wenn man nicht daran gewöhnt ist danach zu suchen. Das ist doch ein Unterschied zum eher fächerbezogenen Unterricht an der Hochschule in München.

Meine Erfahrungen im Bereich Grafik-Design waren sehr positiv. Da ich meine Bachelorarbeit in München machen muss, habe ich zu Beginn des Semesters beschlossen, auf diesen Teil des Studienplans zu verzichten. Vielmehr wollte ich die Zeit nutzen, bei verschiedenen Workshops in den anderen Jahrgangsstufen mitzumachen und eigene Projekte zu starten. Martin Egge Lundell, der Leiter des Grafik-Studiengangs hat mir dafür die Möglichkeit gegeben. Ich fand es sehr lehrreich semesterübergreifende Projekte zu machen. Dadurch ergaben sich auch interessante Vergleiche zwischen den unterschiedlichen Unterrichtsansätzen – dem projektbezogenen Lernen und dem fächerbezogenen Lehren. Der Unterricht findet ausschließlich auf Norwegisch statt. Zu Beginn ist das eine Herausforderung, jedoch kann man zu jeder Zeit auf Englisch nachfragen oder im Anschluss an den Unterricht mit dem Professor reden. KHiO hat gleich zu Beginn meines Aufenthalts einen kostenlosen Sprachkurs organisiert. Dieser war ein sehr guter Einstieg, um sich in Oslo zurechtzufinden und um etwas von der norwegischen Kultur kennenzulernen.

5. Anreise

Ich bin mit „Norwegian“ von München nach Oslo Gardermoen geflogen. Mit der Billigfluglinie kann man relativ einfach sein Gepäcklimit von 20kg auf 40 kg aufstocken. Das ist angenehm, vor allem wenn für die Reise nach Oslo kein Auto zur Verfügung steht. Allerdings empfiehlt es sich möglichst weit im Voraus zu buchen.

Vor Ort bringt einen entweder der Flytoget (Expresszug) oder Flybussen (Bus) ins Zentrum. Die billigere und schnellere Alternative ist sicher der Zug (85 NOK für Studenten). Der Vorteil der Busse aber ist, dass sie auch andere Haltestellen als das Stadtzentrum anfahren. Ich habe mir gleich nach Ankunft am Bahnhof ein „studentbillett“ (Studententicket) für 360 NOK besorgt. Mit diesem kann man innerhalb der Stadtgrenzen 30 Tage lang mit T-Bane (Tunnel- = U-Bahn), Tram, Bus und Boot fahren. Es empfiehlt sich, denn eine Einzelfahrt kostet bereits 30 NOK. Das Studententicket bekommt man im „Trafikanten“ auf dem Bahnhofplatz. Um den Studentenrabatt zu bekommen, benötigt man lediglich eine Studienbescheinigung der norwegischen Hochschule.

6. Unterkunft

Da die Uni internationalen Studenten einen Wohnheimplatz zusichert, ist die Wohnungssuche ein Leichtes – sofern ihr nicht den Anspruch erhebt, weit weg von anderen internationalen Studenten unterzukommen. Die Internetseite des Studentenwerks - www.sio.no – ist gut strukturiert; dort könnt ihr euch nach einem gewünschten Zimmer/Wohnung umsehen. In dem genannten Infopaket bekommt ihr Hinweise, wie ihr euch online anmeldet. Mir wurde der Mietvertrag etwa 3 Wochen vor Anreise zugesandt.

Im Vergleich zum freien Wohnungsmarkt sind die möblierten Zimmer des Studentenwerks recht günstig. Auf der SiO-Seite wird euch allerdings nur eine Preisspanne angezeigt, die sich danach richtet, mit wie vielen Mitbewohnern ihr euch Bad und Küche teilt. Den genauen Betrag erfahrt ihr erst beim „Check-in“ vor Ort. Falls man gar nicht zufrieden ist, kann man hinterher versuchen zu wechseln; das kann aber dann dauern. Die meisten internationalen Studenten kommen in den Studentendörfern Sogn oder Kringsjå unter. Letzteres kann man nur mit einer Linie der T-Bane erreichen.

Mir war es wichtig in der Nähe der KHiO und dem Stadtzentrum zu wohnen. Deshalb habe ich mich für ein Zimmer in St. Hanshaugen entschieden. Dafür habe ich auch in Kauf genommen, 2 Duschen, 3 WCs und

eine Küche mit 15 andern Mitbewohnern zu teilen. Das hört sich schlimmer an, als es ist. Man kann sich an alles gewöhnen. Bei mir wohnten zur Hälfte auch Norweger, was mir sehr zugesagt hat. Mein Zimmer war mit den nötigsten Möbeln (Tisch, Stuhl, Bett und ein Waschbecken) ausgestattet und hatte Einbauschränke mit ausreichend Stauraum. Internetzugang ist in jedem Zimmer vorhanden und im Mietpreis enthalten. Jedoch müsst ihr dafür ein LAN-Kabel besitzen (W-LAN ist aus Sicherheitsgründen in den Studentendörfern nicht verfügbar). Dieses Kabel nehmt ihr euch am besten schon von zu Hause mit, weil dies im Zimmer manchmal fehlt oder nicht funktioniert.

7. Freizeitprogramm

KHiO bietet für seine Erasmusstudenten kein Begleitprogramm an, so wie es an den größeren Unis (UiO und HiO) der Fall ist. Das Programm der UiO (Universitetet i Oslo) greift aber nicht, da KHiO eine eigenständige Hochschule ist. Allerdings war mir das ganz recht, denn an der KHiO gibt es ohnehin viele offene Veranstaltungen: Theater-/ Tanz-/ Musicalaufführungen, Ausstellungen und Podiumsdiskussionen über Kunst und Design finden regelmäßig statt. Über diese Veranstaltungen wird man in der Regel über einen privaten Mail-Account informiert, der am Anfang des Semesters für einen eingerichtet wird.

Will man aber mehr von Land und Leuten außerhalb des Hochschulbereichs sehen, muss man das selbst organisieren. Das hat den Vorteil, dass man sich die Termine so legen kann, wie sie einem passen: eine Kopenhagen-Kreuzfahrt zum Beispiel, oder ein Besuch auf dem Holmenkollen. Es gibt dann zwar keinen Mengenrabatt, bei umsichtiger Buchung kann man aber auch etwas sparen.

8. Stadt, Land und Leute

Oslo ist eine sehr vielseitige Stadt. Hier findet jeder etwas zu tun. In der Stadt gibt es ein großes kulturelles Angebot mit diversen Museen, Galerien, Festivals und Konzerten. Naturfreunde können im Winter auf zahlreichen, teilweise beleuchteten „løypen“ langlaufen; es gibt aber auch Angebote zum Abfahrtslauf. Im Sommer bieten die Seen im Stadtgebiet und Strände auf den Inseln im Oslo-Fjord gute Schwimmöglichkeiten. Alle Angebote sind sehr gut und zeitnah mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Ausflüge außerhalb der Stadt sollte man rechtzeitig organisieren, um nicht zu viel zahlen zu müssen. Man kann vieles mit dem Zug oder Bus erreichen. Jedoch lohnt es sich für längere Strecken auch nach Flügen zu suchen. Die Entfernung Oslo-Kirkenes entspricht nämlich den Strecken Oslo-München oder Oslo-London. Bei den Reisezielen sollte man unbedingt auf die Jahreszeit achten. Viele der Attraktionen z.B. Freiluftmuseen, aber auch viele Jugendherbergen haben nur in der Sommersaison geöffnet. Trotz der Kosten und des zusätzlichen Organisationsaufwands lohnten sich meine Ausflüge durchs Land und an die Küsten. Die Naturspektakel können atemberaubend sein; an den Stationen der „turistveier“ werden sie noch überhöht durch besondere architektonische und landschaftsarchitektonische Gestaltung. Ich fand es aber auch spannend einfach „Eindrücke vom Leben auf dem Lande“ zu bekommen.

9. Lebenshaltungskosten

Norwegen ist das teuerste Land Europas und Oslo ist im Landesschnitt die teuerste Stadt Norwegens. Das ist zunächst erschreckend und man versucht zu sparen, wo man kann. Wenn man das Budget aber im Griff hat, stellt man das ein. So kann man in Supermärkten recht günstige Marken finden, die das Einkaufen erschwinglich machen. Dann gibt es auch noch die Gegend um den „Brugata“ mit Gemüsehändlern orientalischer Herkunft; die sind bei vielen Studierenden bekannt und beliebt. Wie oben geschrieben, gibt es an den Unis und in der Stadt oft kostenlose, kulturelle Angebote. Diverse Studentenbars bieten auch freien Eintritt bei Konzerte und „günstige“ Alkoholpreise.

Die Mietpreise des Studentenwerks sind vergleichbar mit dem Durchschnitt des allgemeinen Münchner Wohnungsmarktes. Außerhalb der Studentenheime kann es aber schon um einiges teurer sein. Meine Miete belief sich auf 400 Euro im Monat. Dazu kamen monatlich das Ruter-ticket für 47 Euro (öffentliche Verkehrsmittel) und Essen für etwa 150 Euro. Mit entsprechenden Prioritäten – wenig Alkohol, wenig Schokolade und wenig Fleisch - konnte ich mit diesem Budget gut auskommen.

10. Allgemeines Fazit

Dadurch, dass um mich herum hauptsächlich Norweger waren, habe ich das Gefühl, einen ziemlich guten Einblick in die norwegische Kultur bekommen zu haben. Norweger an sich sind zunächst eher reserviert und es braucht etwas Geduld um sich mit ihnen anzufreunden. Man legt großen Wert auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit; trotzdem sind sie sehr offen und hilfsbereit. Man muss nur die Initiative ergreifen und fragen. (Mit der Zeit stellt man auch fest, dass sie sehr spendabel sein können.) Sprachlich finde ich mich inzwischen zurecht; das könnte auch ein Anknüpfungspunkt für später sein.

Landschaftlich ist Norwegen einmalig und fassettenreich - mit Fjorden, Bergen und der grünen Landschaft. Im Sommer scheinen die Tage unendlich, im Winter viel zu kurz. Da ich zum Beginn des Frühlingsemesters am 03. Januar ankam, habe ich beide Extreme mitbekommen: es ist eine spannende Erfahrung zu spüren, wie sehr der Körper auf Licht reagiert.

Durch die intime Atmosphäre an der Uni und den menschlichen Umgangston, hatte ich die Möglichkeit viel mit den Professoren zu reden. Oft auch in langen Einzelgesprächen. Dadurch bekam ich auch eine andere Perspektive aufs Designfach und wie man damit umgehen kann. Ich habe nun einige zusätzliche Projekte fürs Portfolio, zum Beispiel zum Klimawandel oder zum Nationalfeiertag. Der Aufenthalt war für mich aber auch eine Auszeit, ein Freiraum und eine Erweiterung des Blickfelds.

Erasmus ist eine gute Einrichtung. Da es über viele organisatorische und bürokratische Hürden hinweg hilft, erleichtert es einen Austausch beträchtlich. Für mich hat es sich in vieler Hinsicht gelohnt: kulturell, sprachlich, fachlich aber auch persönlich. Ich kann einen Austausch nach Oslo vollkommen empfehlen.